

Inhalt

- 9 Vorwort

- 11 Einleitung
 - 11 1. Zur Fragestellung dieser Arbeit
 - 18 2. Verortung im Kontext der Praktischen Theologie
 - 18 2.1 Pastoral im Grenzbereich
 - 19 2.2 Multiperspektivische Entdeckungs- Begründungs- und Befreiungszusammenhänge
 - 22 2.3 Kleine Ansatzpunkte
 - 23 2.4 Theologische Orte

 - 26 3. Aufbau

- 33 A) Die missionarische Gestalt der Kirche
 - 33 1. Vorbemerkung

 - 34 2. Stimmen des Lehramtes
 - 34 2.1 Das II. Vatikanum
 - 41 2.2 Die deutschen Bischöfe
 - 42 2.3 Die Erklärung Dominus Iesus
 - 56 2.4 Die französischen Bischöfe
 - 62 2.5 Die Enzyklika Deus Caritas est
 - 69 2.6 Charta Oecumenica
 - 70 2.7 Die Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung

 - 71 3. Theologische Konzepte
 - 71 3.1 Vorbemerkung
 - 72 3.2 Die Pluralistische Religionstheologie
 - 86 3.3 Wissenssoziologie: Mission als »Dienst an der Erinnerung«
 - 89 3.4 Kontextualität und Inkulturation
 - 101 3.5 Mission und solidarisches Handeln
 - 103 3.6 Missionarischer Erfolg?

115 4. Zusammenfassende Thesen: Wegmarken des missionarischen Handelns

121 B) Leistungsmilieus im mittleren Erwachsenenalter

121 1. Forschungsansätze »Altersphase«

121 1.1 Vorbemerkung

122 1.2 Lebenslaufforschung

123 1.3 Generationenforschung

127 1.4 Kohortenstudien

128 1.5 Biographieforschung

129 1.6 Transitionsstudien

130 1.7 Entwicklungspsychologische Perspektiven

133 1.8 Zusammenfassende Thesen: Die Altersgruppe der 35 – 60-Jährigen

135 2. Forschungsansätze »Milieu«

135 2.1 Vorbemerkung

136 2.2 Kohäsion und Abgrenzung: Milieus in der Gesellschaft

145 2.3 Exkurs: Zu den Wurzeln der Milieutheorien

146 2.4 Milieus und Kirche

149 2.5 Das Modell der Sinus-Milieus

154 2.6 Grenzen der Sinus-Milieustudie

158 2.7 Zusammenfassende Thesen: Milieus als Mentalitätsgruppen

159 3. Zielgruppenmerkmale 1: Schaffenskraft und Belastung

159 3.1 Lebensphasenspezifische Befunde

164 3.2 Zusammenfassende Thesen: Das Profil der mittleren Lebensphase

165 4. Zielgruppenmerkmal 2: Wohlstand, Autonomie und Excellence

165 4.1 Vorbemerkung

166 4.2 Milieuübergreifende Befunde

170 4.3 Die Leistungsmilieus

183 4.4 Zusammenfassende Thesen: Das Profil der Leistungsmilieus

185 C) Zum Glauben kommen

185 1. Humanwissenschaftliche Perspektive

185 1.1 Vorbemerkung

187 1.2 Religion – Suchbewegung zwischen Transzendenz und Immanenz

209 1.3 Entwicklungspsychologie

213 1.4 Religionspsychologie

217 1.5 Soziologie

225 1.6 Anthropologie

229 1.7 Motivationspsychologie und Entscheidungsfindung aus Sicht der Hirnforschung

259 1.8 Zusammenfassende Thesen: Warum glaubt der Mensch (1)?

262 2. Theologische Perspektive

262 2.1 Vorbemerkung

263 2.2 Gnade als Ermöglichungsgrund des Glaubens für alle Menschen

268 2.3 Im Horizont von Gnade und Gericht

269 2.4 Präsenz der unbedingten Gnade

271 2.5 Zusammenfassende Thesen: Warum glaubt der Mensch (2)?

273 D) Im Dialog mit den Leistungsmilieus

273 1. Prophetische Rede und die Vertiefung des Glaubens

273 1.1 Vorbemerkung

273 1.2 Kriterien alttestamentarischer Prophetie

275 1.3 Die Beziehung des Propheten zu seinem Gott

277 1.4 Jesus, der Prophet

277 1.5 Prophetie und Mission

294 1.6 Die Leistungsmilieus als Ort der Prophetie

303 1.7 Zusammenfassende Thesen: Differenz, Hoffnung und Entwicklung

306 2. Kritisches Potenzial im Gespräch mit den Leistungsmilieus

306 2.1 Vorbemerkung

307 2.2 Reichtum

321 2.3 Macht

340 2.4 Leistung

352 2.5 Zusammenfassende Thesen: Reichtum, Macht und Leistung – Verführung und Chance

- 354 3. Bezeugen
- 354 3.1 Vorbemerkung
- 355 3.2 Kommunikation des ganzen Menschen
- 360 3.3 Offenbarungsgehalt und Überlieferungsgestalt
- 364 3.4 Zeugnis in den Leistungsmilieus
- 367 3.5 Zusammenfassende Thesen: sich missionarisch, diakonisch, prophetisch und pathisch aussetzen

369 E) Pastorale Perspektiven: Kirche in Beziehungen

- 369 1. Zusammenfassung
- 369 1.1 Die Grundlinien dieser Arbeit
- 370 1.2 Leistungsmilieus als theologischer Ort
- 372 1.3 Zugang 1: positiv, wertschätzend, emotional, prägnant, im Kontext des Lebens – im Kontext der Gnade
- 373 1.4 Zugang 2: in Gemeinschaft, provozierend, konfrontierend, mit klarem eigenen Profil – im Kontext der Prophetie

- 375 2. Auf dem Weg zu einer Begegnungspastoral
- 375 2.1 Kirche in Beziehungen – in allen Milieus
- 376 2.2 Produktive Wechselwirkungen und Unterschiedsbildung
- 378 2.3 Kompetenzfokussierung
- 379 2.4 Zielfokussierung
- 381 2.5 Handlungsfelder und Beispiele
- 386 2.6 Konvivenz: Wissen, Erfahrung und Gemeinschaft
- 388 2.7 Kirche am Ort und in der Welt

- 389 3. Ausblick

391 Literaturverzeichnis

D) Im Dialog mit den Leistungsmilieus

1. Prophetische Rede und die Vertiefung des Glaubens

1.1 Vorbemerkung

Der gnadentheologisch gebotene Imperativ erzeugt die Frage nach dessen Thematisierung im missionarischen Geschehen. Deshalb soll der prophetische Charakter der Mission beleuchtet werden, und zwar zunächst mit Blick auf die Schrift. Dabei zeigt sich, dass angesichts der Vielfalt prophetischen Wirkens in den biblischen Texten die Frage nach dessen Einheit ein immer wieder zu diskutierendes Thema bleibt. Jedoch lassen sich Merkmale des Prophetischen identifizieren, die geeignet sind, ein Profil der Prophetie zu entwickeln, welches Impulse für das missionarische Geschehen geben kann. Der prophetische Imperativ ist zum einen an die Kirche selbst gerichtet und zum anderen aber auch an die gesellschaftlichen Leistungsmilieus, die von der Kirche prophetisch anzusprechen sind. Beides ist jedoch mit enormen kommunikationspraktischen Herausforderungen verbunden.

1.2 Kriterien alttestamentarischer Prophetie

Biblische Prophetie meint nach Ottmar Fuchs »den Vorgang, das Wort Gottes zu Wort zu bringen, und zwar in eine ganz konkrete Situation hinein«. ¹ Kennzeichnend ist demnach für die prophetische Rede die Auseinandersetzung mit den sozialen Verhältnissen der Menschen im Kontext ihrer Beziehung zu Gott. Prophetie beinhaltet nicht ein abstraktes Dogmengebäude im Sinne einer systematischen und umfassenden Darstellung von Glaubensgewissheiten. Vielmehr ist der Prophet dazu berufen, das Wort Gottes so zu verkünden, dass dessen lebensstiftende und befreiende Botschaft in Bezug zur gegenwärtigen Lebenssituation thematisiert wird. Der Prophet vollzieht dabei einen Sprechakt, der die Menschen in all ihren Lebensbezügen betrifft, sie zur Umkehr aktiviert und provoziert. Aktivierung und Provokation sind Kennzeichen des Prophetischen, wobei der Prophet das umfas-

1| Ottmar Fuchs, *Prophetische Kraft der Jugend?*, 50.

sende Heil der Menschen im Blick hat. Letzteres wird oft nicht zur Kenntnis genommen, so dass der Prophet oft als »Quälgeist« wahrgenommen wird, der die Ordnung stört und damit – aus Sicht der Empfänger – keinen Nutzen hat. Die Konsequenzen seiner Rede erfährt der Prophet häufig am eigenen Leib.² Sein Einsatz ist in doppeltem Sinne transzendent: zum einen aufgrund des Ursprungs der prophetischen Botschaft in Gott und zum anderen im Hinblick auf das Übersteigen und Weiterentwickeln der jeweiligen Lebensbedingungen. Diese beiden Vektoren bilden sich in Inhalt und Form der prophetischen Reden ab: »sie sind ebenso spontan wie nüchtern, konsensfähig wie Streitbar, konkret wie geheimnisvoll, zärtlich wie gewalttätig, idealistisch wie realistisch, geisthaft wie verkörpert.«³

Der in dieser Form zur Sprache kommende Situationsbezug setzt die Analyse der Wirklichkeit voraus, vor allem im Hinblick auf Strukturen, die dem Reich Gottes entgegengesetzt sind. Es wird ein Delta zwischen dem, was ist und dem, was sein soll, sichtbar. Der Gottesbezug verbindet sich dabei mit dem Verweis auf das Heil bzw. das Gericht. Zukunft und Gottesbeziehung basieren auf dem Verhalten in der Gegenwart. Die Weichen für Gelingen oder Verspielen werden heute gestellt.⁴ Prophetien entstehen zumeist in der Auseinandersetzung mit dem Leben der Armen und Entrechteten, deren Leiden, aber auch Hoffen Kristallisationspunkt für das Prophetische werden. So beinhaltet die Prophetie oft die Solidarität mit den Unterprivilegierten und den Protest gegen die Armut.⁵

Die literarisch häufig gegebene Form der Klage zeigt, dass es nicht leicht ist, sich auf die Botschaft des Propheten einzulassen: Anklagen, sich beklagen, über die Not klagen, etwas beklagen etc.⁶ sind für den Empfänger solcher Botschaften keine motivationswirksamen Artikulationsformen. Jedoch kommt bei näherer Betrachtung die existenzielle und integrative Bedeutung der Botschaft zum Ausdruck. Denn wer die prophetische Klage nicht aushält, wer sie verdrängt bzw. wer sich nicht in die Gemeinschaft der Klagenden hineinbegibt, der erfährt auch nicht die Kraft des Prophetischen zur Erneuerung und Umkehr. Er erfährt nicht die Aktivierung durch die Empathie mit den Leidenden, denen die Klage Stimme und Ausdruck verleiht. Mit der Form der Klage wird für die damals Hörenden ebenso wie für die heutigen Adressaten prophetischer Botschaften der Anspruch nach einer ausgeprägten Kommunikationskompetenz deutlich, die die Fähigkeit beinhaltet, sich auf die unbequeme Anrede in Form und Inhalt einzulassen und

2 | Vgl. z. B. Jer 27–28.

3 | Ottmar Fuchs, *Prophetische Kraft der Jugend?*, 51.

4 | Von der Befreiungstheologie wurde dies mit ihrem Situationsbezug aufgegriffen.

5 | So Gutiérrez, *Theologie der Befreiung*, 283.

6 | Vgl. z. B. Jer 22.

sich dabei selbst existenziell in Frage zu stellen. Die Frage nach dem »Warum« wird dabei nicht beantwortet. Jedoch bleibt die Hoffnung, dass Gott einmal retten wird.

Die Form der Klage ist somit keine »Kommunikationsmethode«, sondern ein authentischer Ausdruck des Mitleidens Gottes, der sich durch den Propheten artikuliert. Der Prophet ist nicht der Besserwisser, der aus persönlichen Motiven heraus handelt. Er ist nicht derjenige, der das Heil für sich selbst zu haben glaubt. Die prophetische Klage und Anklage bedeutet nicht den selbstbewusst oder gar überheblich erhobenen Zeigefinger. Auch artikuliert der Prophet nicht sich selbst oder eine persönliche subjektive Meinung. Vielmehr erlebt er sich selbst als Getriebener, der die Realität der Heilsdifferenz sichtbar macht und emotional vermittelt. Dies geschieht konfrontativ, leidempathisch und nicht zuletzt: einladend. Die Brisanz der prophetischen Botschaft macht nachvollziehbar, dass das Scheitern, nicht selten der Tod die Existenz des Propheten kennzeichnet. In der Literatur zeigt sich dieser Zusammenhang darin, dass die Klage nicht nur gegenüber den Menschen geäußert wird, sondern auch gegenüber Gott selbst.

1.3 Die Beziehung des Propheten zu seinem Gott

Die prophetische Botschaft ist für die Adressaten von existenzieller Bedeutung. Die Dringlichkeit des Inhaltes erzeugt die Dringlichkeit, gehört zu werden. Von daher wählt der Prophet diejenigen Formen der Kommunikation, die es ihm ermöglichen, seine Zielgruppe zu erreichen. In den biblischen Texten gehörte dazu die Anerkennung des Propheten als Verkünder des Wortes Gottes durch den Adressaten.⁷ Diese Anerkennung wird nicht durch ein offizielles Amt erreicht,⁸ vielmehr sieht sich der Prophet in einem besonderen Verhältnis zu Gott, welches ihn ermächtigt, als Prophet aufzutreten. Dieses Verhältnis wird in den Berufungserzählungen zum Ausdruck gebracht, welche ihr Vorbild in der Berufung charismatischer Rettergestalten haben. Mit dem Vorgang der Berufung soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die Initiative allein bei Jahwe liegt – der Prophet reagiert auf diese Berufung und ist somit manchmal auch nur zeitweilig aktiv, nämlich dann, wenn Jahwe ihn ruft. Während Priester durch Weihe oder Könige aufgrund ihrer Inthronisation die Legitimität ihres Verhaltens und Sprechens nachweisen konnten, ist der Berufungsvorgang gegenüber Dritten nicht zwingend nachweisbar. Der Prophet steht somit immer unter Legitimationsdruck. Die Berufung erfolgt autoritativ, der Prophet wird von Gott gedrängt

7 | Johann Pock, *Für Kritiker kein Platz?*, 35.

8 | Abgesehen von einigen beamteten Berufspropheten, wie z. B. Natan am Hofe Davids.

und kann sich dem Auftrag Gottes nicht entziehen.⁹ Gott handelt dabei nicht als neutrale, unbestimmte Macht, sondern als personales Gegenüber, welches den Propheten konkret anspricht und mit diesem im Dialog steht. Die Erfahrung des Propheten ist nicht im heutigen Sinne reflektiert, sondern unmittelbar und intuitiv. Dabei steht der Prophet stets in der Tradition einer Überlieferung der Geschichte Gottes mit den Menschen.¹⁰ Es handelt sich somit nicht um ein subjektivistisches Geschehen, dass der Beliebigkeit unterworfen wäre, auch wenn der Prophet sehr unabhängig auftritt und sich oft gegen traditionelle Frömmigkeit und Theologie richtet. Denn die Quelle und das inhaltliche Zentrum des Auftretens sind die messianische Hoffnung auf das Heil aller Menschen, bei denen keiner ausgenommen wird, dem die Umkehr gelingt. Die aus Sicht der Menschen immer wieder wahrgenommene Unabhängigkeit, Unableitbarkeit und Nichtsteuerbarkeit und damit die Autonomie des Prophetischen erzeugen deren mangelnde Plausibilität und ihr hohes Maß an Irritationsfähigkeit.¹¹ Jedoch sind die Propheten sehr wohl verankert: Ihr Wirken steht einerseits im Zusammenhang mit ihrer Unmittelbarkeit gegenüber den Lebenssituationen der Menschen. Die Propheten haben den Finger am Puls der Zeit.¹² Gleichzeitig reden sie im Auftrag Gottes, welchen sie in einer Vision¹³ oder einer Audition¹⁴ erhalten. Das so Erfahrene geben sie an die Adressaten weiter, indem sie sich formal an den Konventionen der diplomatischen Kommunikation des alten Orients ausrichten: Die Formen von Botenformel und Botenspruch.¹⁵ Literarisch erscheint das Gesagte eingebettet in verschiedene Redegattungen, so zum Beispiel in sogenannte Scheltworte oder auch Heilsworte.¹⁶ Die Überlieferung dieses unmittelbaren und existenziellen Geschehens in der Beziehung des Propheten zu Gott wurden somit immer redaktionell bearbeitet und oft auch ergänzt. Die Überlieferung spiegelt von daher den jeweiligen gesellschaftlichen und religiösen Kontext wider, in den die Texte hineinformuliert wurden. Die Überlieferung zeigt uns somit wenig vom Inneren des Propheten. Vermutlich konnte er sich selbst seiner Berufung auch nicht immer sicher sein. Krisen, Zweifel, Vereinsamung zeigen sich z. B. in den Konfessio-

9 | Vgl. Jer 20, 7-9.

10 | Vgl. Andreas Wagner, *Prophetie als Theologie*, 304. Wie Wagner in seiner Untersuchung zu den »So-Spricht-Jahwe«-Formeln herausarbeitet, geht es dabei jedoch nicht um eine Konservierung der Tradition, sondern vielmehr um ihre Aktualisierung, sowie um die Legitimation aktuellen prophetischen Redens.

11 | Vgl. Ottmar Fuchs, *Das christliche Pro-Testimonium*, in: Bucher, *Prophetie einer etablierten Kirche*, 307.

12 | Vgl. Ottmar Fuchs, *Das christliche Pro-Testimonium*, in: ebd., 307.

13 | Vgl. z. B. Am 7,1-9.

14 | Vgl. z. B. Jer 1,4.

15 | Vgl. z. B. »So hat Jahwe gesagt« (=Botenformel): »Wegen dreier Verbrechen von Damaskus und wegen vierer nehme ich es nicht zurück« (=Botenspruch).

16 | Vgl. Franz-Josef Stendebach, *Rufer Wider den Strom*, 27-28.

nen Jeremias.¹⁷ Auch lässt der Ton des Leidens und der Klage¹⁸ auf die psychische Befindlichkeit des Propheten schließen. Er teilt damit das Schicksal vieler Nonkonformisten in Geschichte und Gesellschaft: Innerlich gedrängt, sich zu artikulieren und zu positionieren – gleichzeitig aber auch stets unsicher und von Zweifeln geplagt.

1.4 *Jesus, der Prophet*

»Prophet« gehört zu den wichtigsten Titeln für Jesus. In der Gestalt Jesu wird die prophetische Existenz radikalisiert. Dabei wirkt Jesus nicht nur als Verkünder, sondern unmittelbar als Handelnder. Das, wozu die Propheten aufriefen, wird von Jesus gelebt. Die Benachteiligten, an denen Jesus heilend handelt, stehen dabei klar im Zentrum. Mit den Privilegierten und Machthabern – mit den Leistungsmilieus – wird demgegenüber ein Diskurs geführt, der letztlich tödlich endet. Seine Zielsetzung verfolgt Jesus mit Entschiedenheit: Es geht ihm um die Verwirklichung des Menschlichen sowie um die Realisierung der dazu erforderlichen Strukturen.¹⁹ Die Ziele Jesu sind konkret und zumeist in bestimmte alltagspraktische Situationen hinein gesprochen. Sie haben keinen superlativen Charakter, sondern zielen auf den Komparativ im Sinne einer konkreten schrittweisen Transformation der Realitätsstrukturen.²⁰ Jesus ruft alle Menschen zur Nachfolge auf. Ein Superlativ würde hier Überforderung bedeuten, der Komparativ fordert hingegen die konkreten, oft nur kleinen aber konzentrierten Schritte.²¹ Entscheidend ist dabei nicht die heroische Leistung, sondern die Fähigkeit, sich um der Befreiung der Menschen willen dem Leiden in der jeweiligen Lebenssituation auszusetzen.²²

1.5 *Prophetie und Mission*

1.5.1 *Wirkung und Vermittlungsproblematik*

Kirche realisiert sich im Prozess der Prophetie insofern, als diese bei der Befreiung des Menschen mithilft, Unrecht benennt und in sozialen Fragen Klartext spricht. Theologisch wurde dies im Optionsbegriff aufgearbei-

17 | Jer 11,18–23; 12,1–6; 15,10 f.15–18 u. a. m.

18 | Z. B. Jes 5,1–7.

19 | Dies zeigt z. B. sein Angriff auf den Tempel als dem wirtschaftlichen, politischen und religiösen Zentrum der damaligen Gesellschaft (vgl. Mk 11,15–19 par.; Joh 2,13–16). Indem er die Käufer und Händler vertrieb, unterband er das Geschäft der vom Tempel konzessionierten Händler. Auch entzog Jesus dem Tempel die göttliche und damit jegliche Legitimation, wenn er erklärte, der Tempel sei kein Haus des Gebets mehr, sondern zu einer Räuberhöhle verkommen.

20 | Vgl. Ottmar Fuchs, *Prophetische Kraft der Jugend*, 65.

21 | Vgl. die Erzählung von Maria und Martha (Lk 10, 38).

22 | Abzugrenzen ist dies von einer Leidensmystik, bei der die Anschauung des Leidens um sich selbst kreist und losgelöst vom realen Leiden der Menschen geschieht.

tet.²³ Kirche lebt hier heute das, was in den biblischen Prophetengeschichten narrativ vermittelt wird – der Einsatz für und das Hoffen auf das Reich Gottes. Im missionarischen Kontext würde dies bedeuten, dass die prophetische Botschaft der Kirche Früchte trägt und angenommen wird.²⁴ Anstelle dessen werden jedoch sehr oft Widerstände und »Verstocktheit« erfahren – Ausdruck der Freiheit des Menschen. Mit dieser Problematik teilt die Kirche das Schicksal der Propheten: Die prophetische Dimension mit ihren gesellschaftskritischen Aspekten ist eine unbequeme Botschaft, die sich wesentlich in ihren irdischen Bezügen der sozialen Verhältnisse zeigt. Die Abwehr der dabei Konfrontierten ist dementsprechend konkret und heftig. Die Kirche hat deshalb die Aufgabe, zu prüfen, wie sie Ihre Botschaft so artikulieren kann, dass die Menschen erreicht werden und wie sich das beschriebene Verständnis von Prophetie heute artikulieren kann. So besteht im Rahmen der heutigen Hörgewohnheiten die Gefahr, dass Klage und Anklage für die Breite der Empfänger falsche Assoziationen aufwerfen und die Wirkung der Botschaft eine völlig andere ist, als ihre Absicht. Was geschieht, wenn der Adressat weniger inhaltlich als vielmehr kommunikationspraktisch überfordert ist? Bedeutet dies nicht, dass die selbstkritische Auseinandersetzung mit dem Inhalt der Botschaft erschwert oder gar verhindert wird? Dies sei am Beispiel einer Erfahrung der evangelischen Dresdner Studentengemeinde veranschaulicht, welches von Pfarrer Leonhardi initiiert wurde. Dabei geht es um ein Projekt, welches auf dem Campus den Austausch über »Gott und die Welt« anregen wollte. Sprüche auf »Schriftrollen« sollten dazu auf konstruktive Weise provozieren. Das Projekt nahm einen unerwarteten Verlauf:

»Öffentlichkeitsarbeit kann mühselig sein. Man ruft Redakteure an, schreibt Pressemitteilungen – und telefoniert wieder: Wir werden eine Schriftrolle im Hörsaalzentrum aufstellen, ähnlich einer Staffelei: Oben wird ein provokativer Spruch zu Gott und Glauben zu lesen sein, darunter befindet sich eine Schriftrolle, den Thorarollen nachempfunden, worauf die Meinung zu dem Spruch aufgeschrieben werden kann. Die Sprüche werden wöchentlich wechseln; es sind solche von Philosophen und Schriftstellern, aber auch von Woody Allen ist einer dabei, und es gibt ein Zitat aus dem Film »Star Trek«. Zur Aufstellung der Schriftrolle kommen viele Journalisten. Schon nach zwei Tagen gibt es Kommentare auf der Schriftrolle zu der Aussage von Albert Einstein: »Wissenschaft ohne Religion ist leer, Religion ohne

23 | Vgl. Ottmar Fuchs, Prophetische Kraft der Jugend?, 52. Ebenso Johann Pock, Für Kritiker kein Platz!, in: Rainer Bucher, Prophetie in einer etablierten Kirche?, 32.

24 | Vgl. Jer 11 f.

Wissenschaft blind; darunter auch mehrere, die sich aggressiv gegen Glauben und Kirche richten. Dann verbreitet sich in der ESG eine Neuigkeit wie ein Lauffeuer: Die Schriftrolle ist gestohlen worden, wir haben einen Erpresserbrief bekommen. ›Religion hat in den heiligen (!) Hallen der Wissenschaft nichts zu suchen‹ fordern die Diebe; wir sollen uns vertraglich verpflichten, unsere ›missionarischen Kreuzrittertätigkeiten‹ einzustellen. Die Entführer haben sich mit der Schriftrolle fotografiert, ver mummt, mit NVA-Koppel und darunter roten Kerzen im Stil von islamistischen Selbstmordattentätern. Unsere Stimmung ist ein Gemisch aus Betroffenheit, Belustigung und ›Da-machen-wir-das-Beste-draus‹. Eine Gruppe zur Rettung des Projekts formiert sich, die ›Entführer‹ werden per Mail zum Dialog eingeladen. Die neue Schriftrolle wird im Hörsaalzentrum aufgestellt, eine Woche später folgen weitere in der Mensa des Uniklinikums, eine dritte im Gebäude der Mathematiker. Wir sind im Gespräch – ein guter Auftakt. Nachdem der Presseummel abgegeben ist, steht das Telefon wieder nicht still. Nun sind die Plakate mit den Sprüchen abgerissen worden. Wir drucken neue, und jede Schriftrolle erhält einen Betreuer. Was lustig klingt, wird arbeitsintensiv: Die Plakate werden mehrmals täglich abgerissen. Die Schriftrollen zudem mit Beschimpfungen beschmiert; von ›räumt euren Scheiß hier weg‹ bis ›Religion und ihrer Vertreter verdienen offene Feindschaft‹ ist alles dabei. In der Presse lesen wir: ›Das Schriftrollenprojekt der ESG ist gescheitert‹. Das schmerzt. Das Projekt hat etwas deutlich werden lassen, was wir bisher so nicht für möglich gehalten hätten: Religion stößt in der Öffentlichkeit nicht nur auf Zustimmung oder Duldung, sondern auch auf eine ernst zu nehmende aggressive Ablehnung. Ein letztes Mal wollen wir jetzt an die Öffentlichkeit gehen: Wir werden die Schriftrollen bei Ebay versteigern. Vielleicht kommen wir dann ja doch noch mit den Entführern ins Gespräch, wenigstens über den Preis.«²⁵

Wir dürfen unterstellen, dass es hierbei um den Versuch geht, prophetisch Kirche zu sein – auch wenn die Inhalte der Botschaft nicht bekannt und damit so manches Kriterium der Prophetie (z. B. Leidempathie) hier nicht beurteilbar ist. Man könnte aber auch meinen, hier begegnete eine Gruppe von naiven Frömmelern einer Phalanx anonymer Gewalttäter, die u.U. die Mehrheit der umgebenden studentischen Milieus repräsentiert. Folgt man jedoch dem klassischen Kommunikationsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun mit seinen vier Kommunikationsebenen Sachinformation, Selbst-

25 | Bettina Reinköster, Entführte Schriftrollen und eine zugeschlagene Tür. Die Dresdner Studentengemeinde ging mit dem Thema Religion an die Öffentlichkeit. Und erntete Hass. Was steht auf dem Spiel? In: Publik-Forum, Nr.6, 2007, 30–31.

kundgabe, Beziehungshinweis und Appell,²⁶ dann lässt sich leicht die Vielschichtigkeit des kommunikativen Geschehens veranschaulichen und es kommen ganz andere Facetten zu Tage, die die Wertigkeit der Ereignisse sichtbar machen. Freilich bleibt die Interpretation letztlich immer subjektiv und spekulativ. Auch ist sie stark von der aktuellen Befindlichkeit und den persönlichen Erfahrungen des Einzelnen abhängig und kann von daher auch intraindividuell stark schwanken. Andere Personen werden das Ereignis vermutlich ganz anders erleben – auch und ganz wesentlich in Abhängigkeit vom Betroffenenegrad. Aber auch in diesen Fällen wäre die Wertigkeit eine andere als bei einer reinen Betrachtung der Sachebene bzw. aus distanzierter Oberflächlichkeit heraus.

Michael Leonhardi, Pfarrer der Dresdner Studentengemeinde, schildert seine Empfindungen und Gedanken zu dieser Erfahrung. Die »Selbstkundgabe« wird – eine Stärke vieler Menschen in der Seelsorge – explizit als Ich-Botschaft formuliert: »Es gibt einen zunehmenden fanatischen Atheismus, der mir Angst macht.«²⁷ Gleichzeitig finden sich implizite Selbstkundgaben, die die Intensität des Erlebten wahrnehmbar machen. »Nach der Erfahrung (...) wurde mir (...) klar, dass sich eine (...) Katastrophe ereignet.«²⁸ Die Beziehungsebene zum »Gegner« ist nachvollziehbarer Weise von Wut, Misstrauen und Abwehr geprägt: »(...) negative biografische Erfahrungen mit Religion nehme ich keinem militanten Religionsgegner mehr ab.«²⁹

Bei den genannten Zitaten spürt man deutlich die Vielschichtigkeit der Botschaften. So lassen sich auch Facetten eines Appells erkennen, der sich beispielsweise so wiedergeben ließe: »lasst uns in Ruhe« – »besinnt Euch – reflektiert Euer Handeln« aber auch »schont uns«.

26 | Vgl. das Standardwerk Miteinander reden. Das Konzept ist auch als »Vier-Ohren-Modell« bekannt. Es wurde seit den frühen achtziger Jahren entwickelt und ist fester Bestandteil der meisten Trainingsansätze im Bereich der zwischenmenschlichen Kommunikation. Die Kernaussage des Modells besteht darin, dass jede Botschaft – ob ich will oder nicht – vier Botschaften gleichzeitig beinhaltet. Neben der Sachinformation (worüber ich spreche) existiert eine Selbstkundgabe (was ich von mir zu erkennen gebe), ein Beziehungshinweis (was ich von Dir halte und wie ich zu Dir stehe) sowie ein Appell (was ich bei Dir erreichen möchte). Das Kommunikationsquadrat gilt sowohl für den Sender der Botschaft als auch für Ihren Empfänger. Aus psychologischer Perspektive sind Gelingen und Nicht-Gelingen von Kommunikation davon abhängig, inwieweit diese Aspekte zusammenspielen. Die Sachebene der Kommunikation beinhaltet die Daten, Fakten und Sachverhalte, welche im Hinblick auf ihre Richtigkeit (wahr oder unwahr), ihre Relevanz (von Belang oder nicht von Belang) und ihre Hinlänglichkeit (ausreichend oder nicht ausreichend) betrachtet werden. Die Ebene der Selbstkundgabe beinhaltet die Hinweise, welche jede Person – ob sie will oder nicht – von sich gibt. Wie fasse ich meine Rolle auf? Wie geht es mir? Die kann in Form einer »Ich-Botschaft« explizit oder auch implizit geschehen. Auf der Beziehungsebene gibt der Sender zu erkennen, wie er zum Gegenüber steht, was er von ihm hält. Der Empfänger ist auf diesem Ohr oft besonders empfänglich. Die Appellseite bringt zum Ausdruck, was der Sender beim Empfänger bewirken möchte. Jede Botschaft hat auch das Ziel, Einfluss zu nehmen. Dies geschieht verdeckt oder offen in Form von Ratschlägen, Wünschen, Appellen etc.

27 | A.a.O., 30.

28 | A.a.O., 31.

29 | A.a.O., 30.